In diesem Heft:


Auf ein Wort mit Dr. Jürgen Strohmaier
Thementag
Werner Schuhmann - Porträt und Nachruf
SIT-Zertifizierung erfolgreich
Interviews mit Jubilarinnen
Erlebnispädagogik - Erfahrungen
Titel: Kinder backen für Kinder
Eindrücke Unterstufe JKS-Deisendorf
Linzgau Berufemesse
Lauf Hardy lauf
Familienzeit Kinderhaus
Mobile Jugendarbeit Überlingen
BGM im Linzgau
Mitarbeiter:innen in ihrer Freizeit
Begegnungen - Der Paritätische


linzgau

kinder- und jugendhilfe

# Wir im Linzgau

Das Journal des Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e. V.

AKTION:
Kinder aus dem Linzgau backen für Kinder in Sarajevo

Ausgabe: Winter 2023

# Auf ein Wort

Dr. Jürgen Strohmaier

## TATSÄCHLICH? GENAU!

Diese beiden Ausdrücke, die zum sogenannten Stakkato-Deutsch gehören, haben Sie wahrscheinlich in letzter Zeit auch öfters gehört, oder? Zum Beispiel: I*ch war am Wochenende tatsächlich mit meinem Freund im Freibad.* Antwort: *Echt jetzt?* Rückantwort: *Genau!* Aufgefallen sind mir diese Funktionswörter aber nicht nur in der Alltagskommunikation, sondern insbesondere bei pädagogischen Vorträgen, die ungefähr so beginnen: *Ja, ich bin die Person X, arbeite beim Träger Y (oder an der Uni Z) und halte jetzt einen Vortrag zum Thema FASD, genau!* Manchmal mag es sich um Unsicherheit, Nervosität oder einfach um einen inneren Monolog der oder des Vortragenden beim Vortrag handeln, aber diese Wörter kommen *tatsächlich* öfter vor.

Vielleicht hat das auch mit unserer Zeit der überlaufenden digitalen (Kurz-)Nachrichten, der Fake News und der ständigen Präsenz im Online-Bereich zu tun, die diesen Akt der Selbstvergewisserung hervorbringt. Oder auch mit den für viele unfassbaren Nachrichten aus den Kriegsgebieten, wenn wir mit den Medienbildern das Leiden anderer betrachten. *Hast Du mitgbekommen, was in Nahost gestern passiert ist? Hammer! Mega! Viele Tote!* Oder handelt es sich um einen Jugendjargon, der von uns Erwachsenen adaptiert wurde? Eine Spielart der Infantilisierung des pädagogischen Personals, um mit den *Kids* auf eine vermeintliche Augenhöhe zu gelangen? Sozusagen als Antwort auf das Phänomen der Parentifizierung? Eine falsch verstandene Form der Partizipation bzw. *Partyzipation?* Ist es gut, wenn Erwachsene Bausteine der Jugendsprache übernehmen? Können wir den Jugendlichen nicht ihre eigene Sprache gönnen?

Es ist ein vielschichtiges Thema, gerade weil Sprache immer schon ein Ausdruck von gesellschaftlichen Entwicklungen war und den eigentlichen Charakter einer Gesellschaft zu Tage bringt, ja entlarvt. Manche Begriffe müssen nur oft genug wiederholt werden und schon gehen sie in die Realität der Menschen ein: *Flüchtlingswelle, Asylantenflut, UMA-Abfluss* (in andere Landkreise) oder S*ystemsprenger. Hallo? Geht's noch!* Solche Begriffe haben doch in der Pädagogik als humanwissenschaftliche Disziplin nichts zu suchen. Habe ich aber dort gehört. „Das Zeichensystem Sprache, das durch sein pures Dasein vorweg alles in ein von der Gesellschaft Bereitgestelltes überführt, verteidigt diese seiner eigenen Gestalt nach, noch vor allem Inhalt", schrieb Adorno in seinem Band *Jargon der Eigentlichkeit.*

Ist Ihnen das auch aufgefallen, was ich hier zum Ausdruck bringen möchte? Ist unsere Fachwelt eigentlich in der Lage, die vielschichtigen Sachverhalte und die scheinbar vorhandene Komplexität im Bereich der Lebensführung thematisch und semantisch zu differenzieren? Sind wir bereits einer Krisenrhetorik verhaftet, ohne es zu merken? Vielleicht müssen wir da mal drüber diskutieren, weil Sie es *tatsächlich* auch gemerkt haben. Vielleicht auch im Rahmen eines Thementags der Kinder- und Jugendhilfe Linzgau? „Ihr im Linzgau" könnt nicht nur so was richtig gut. *Wie geil ist das denn?!*

Mit herzlichen Grüßen aus Stuttgart
Jürgen Strohmaier

Dr. Jürgen Strohmaier
Referatsleiter
Dezernat Jugend – Landesjugendamt
Stuttgart

# Thementag zu freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Jugendhilfe

## „NE SUTOR SUPRA CREPIDAM!" ODER „SCHUSTER BLEIB BEI DEINEN LEISTEN!" APELLES (370-306 V. CHR.) – ODER DOCH NICHT?!

von Rainer Gregor

Seit mehreren Jahrzehnten werden das Pro und Kontra von geschlossenen Unterbringungen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in der Fachwelt, zwischen unterschiedlichen Professionen und Institutionen diskutiert. Dabei fehlt es oft nicht an Argumenten und Schärfe in der Auseinandersetzung. Weitestgehend unstrittig ist, dass für jede Unterbringung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPP), in einer Jugendstrafanstalt oder einer pädagogischen Einrichtung, die unter Zwang erfolgt, eine fachliche sowie rechtliche Legitimation und verfahrensmäßige Transparenz unabdingbar ist.

Der Thementag im November fokussierte sein Schlaglicht deshalb darauf, den Dialog verschiedener Fachpersonen aus den Disziplinen Jugendhilfe, Polizei und Justiz sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie anzuregen und für einen Meinungsaustausch zu gewinnen.

Nach dem Grußwort vom Vorstand der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe, Roland Berner, führte Dr. Sabrina Hoops vom Deutschen Jugendinstitut (DJI, München) in ihrem Vortrag über eine empirische Betrachtung in das Thema und Forschungsfeld ein. Anhand eindrücklicher Beispiele und Daten zeigte sie auf, das freiheitsentziehende Unterbringungen in der Jugendhilfe als Ultima Ratio mit dem Kindeswohl sowie der Passgenauigkeit von Maßnahmen einvernehmlich gestaltet werden können. Sie plädierte für eine Versachlichung der Diskussion und wies daraufhin, dass (pädagogisch) geschlossene Unterbringungen den Schutz junger Menschen und nicht die Strafe im Fokus haben.

Nach einer kurzen Pause konnten die Teilnehmenden in drei Dialogforen mit den geladenen Gästen Herrn Dr. Stadie (Richter am Amtsgericht Überlingen), Frau Prof. Dr. Schepker (Fachpolitische Geschäftsführerin der DGKJP, Ravensburg), Herrn Dr. Strohmaier (KVJS Landesjugendamt Stuttgart), Frau KOKin Messer (Kriminalpolizeidirektion Friedrichshafen, Fachkoordination Jugend), Herrn POR Stitzenberger (Leiter des Polizeireviers Überlingen) sowie Frau Dr. Hoops und Rolf Fletschinger als Vertreter unseres Fachdienstes in den Austausch gehen.

Zum Abschluss fand eine angeregte Podiumsdiskussion mit den genannten Gästen aus den verschiedenen Fachdisziplinen unter Moderation von Herrn Prof. Dr. Polutta statt, welche die unterschiedlichen Perspektiven und die Komplexität des Themas beleuchtete. Herr Polutta stellte dabei fest, wie die beiden Themen ›Vernetzung‹ und ›Zusammenarbeit‹ im Laufe des Nachmittages in den Schwerpunkt rückten und unabhängig von geschlossenen Maßnahmen als Kernstück von wirkungsvoller Zusammenarbeit gelten können.

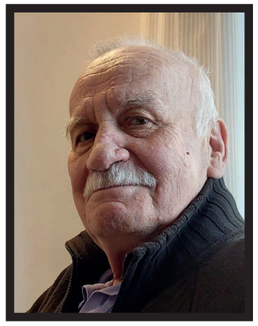
Inwieweit dies im Einzelnen gelingt, hängt stark vom Verständnis einer gemeinsamen lokalen und kommunalen Kooperationsidee und Verantwortungsgemeinschaft ab, die Diskussionsräume für die Zusammenführung professioneller Perspektiven ermöglicht.

Der Thementag war – so waren sich alle an diesem Nachmittag einig – dafür ein aufbauendes Modell, welches nicht nur Informationen lieferte, sondern eine lehrreiche Zusammenführung professioneller Perspektiven und gegenseitiges Verständnis ermöglichte – auch für das komplexe Thema der freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Jugendhilfe.

# Werner Schuhmann

## Ein Porträt und Nachruf

von Roland Berner



Es ist Mittwoch, der 22. November 2023. Früh um neun bin ich mit Werner Schuhmann, der bis zur diesjährigen Mitgliederversammlung der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe – und für mich als Vorstand der bisher einzige – Aufsichtsratsvorsitzende des Vereins war, bei ihm zu Hause verabredet.

Angefragt hatte ich im Oktober, nachdem er über 30 Jahre ehrenamtlich im Verein tätig war und im Sommer fast „geräuschlos“ den Aufsichtsrat verlassen hatte, aus gesundheitlichen Gründen. „Große Bahnhöfe“ waren, so glaube ich, ohnehin nicht seine Sache – abringen konnte ich ihm jedoch die Zusage, ein Porträt über ihn schreiben zu dürfen für diese Ausgabe von „Wir im Linzgau“. „Ich habe den Eindruck, bei ihnen darf die Arbeit auch nicht weniger werden, anders kann ich mir ihre Idee nicht erklären. Gerne bin ich dabei. Meine Gesundheit ist ein stetes Auf und Ab. Im Moment bin ich auf dem aufsteigenden Ast. Ich freue mich auf sie“. Auch ich freue mich auf unser Gespräch. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass dies unser letztes sein würde.

Seine Frau Doris empfängt mich, er braucht noch etwas Zeit, um sich anzuziehen. „Alles ist anders geworden, auch für mich. Und trotzdem sie haben Glück: seit vorgestern sind wir beide wieder negativ.“ Gemeint ist nicht die allgemeine Stimmung, sondern das Testergebnis. Gibt es eigentlich etwas, das an die beiden gerade nicht „heranfliegt“ frage ich mich? Mehrfach haben wir uns in den vergangenen fast 7 Jahren zur Planung der nahenden Aufsichtsratssitzungen in der Wohnung „der Schuhmann’s“ in Konstanz getroffen. Mindestens mit einem Espresso, häufig aber gar mit einem leckeren Mittagessen, das seine Frau währenddessen „aus dem Hut gezaubert“ hatte und bei dem hin und wieder auch eines der Enkelkinder mit Schulfreund, das nach der Schule zu Oma und Opa kam, mit am Tisch saß, waren unsere Treffen verbunden. Im letzten Jahr jedoch reduzierten sie sich auf einen kurzen Mailaustausch im Vorfeld der Sitzungen, wegen der zahlreichen und längeren Krankenhausaufenthalte. Und doch: immer ist es der Humor, den er der Verzweiflung – die ja angesichts seines Gesundheitszustandes durchaus eine mögliche Variante dargestellt hätte - entgegenstellt: „Ansonsten geht’s mir gut. Ich habe mein Traumgewicht und nehme kein Gramm zu, weil mir nämlich überhaupt nichts mehr schmeckt. Ich ernähre mich fast ausschließlich von Honig und mit den Ärzten bin ich eigentlich schon per Du.“ Seine Frau geht während wir uns unterhalten mit Monty, dem Hund, der eigentlich zu den Enkeltöchtern gehört, für eine Stunde in‘s Freie, mal durchschnaufen. Werner Schuhmann lässt sich währenddessen nicht davon abhalten, mir den Espresso selbst zuzubereiten und auch zu bringen. Etwas beschämt denke ich, er kann auch stur sein, vielleicht aber einfach nur „selbstbestimmt“, so lange es irgendwie geht.

Geboren 1949 in Bad Cannstatt wächst Werner Schuhmann mit seinem älteren Bruder in Asperg im Landkreis Ludwigsburg auf. Der Vater arbeitet in Wüstenrot, die Mutter betreibt im Zentrum von Asperg ein „Lädele“. Es ist keine schöne Kindheit, sagt er, es ist vielmehr ein Kampf unter schwierigen Bedingungen: wahnsinnig wenig zu essen und weil das Motto der Eltern „schaffe, schaffe“ ist, verbringt er, wenn er nicht im Laden mithelfen muss, viel Zeit bei einer befreundeten Bauersfamilie inmitten der Stadt, oder er hilft in der benachbarten Schlosserei und Schmiede. Mit dem provinziellen Asperg kann er sich nie wirklich anfreunden. Ihn interessiert viel mehr, was in der Welt vor sich geht. Er erschließt sich dies über Bücher – dadurch kann er gleichzeitig dem Stress der Kindheit ein wenig entgehen. Und dann sind da die Reisen, die ihn zu Verwandten führen, besonders zu einer Tante in Spanien, die er in den Ferien häufig besuchen darf, die so etwas wie kleine Fluchten, ein „Ausreißen“ für ihn bedeuten. Nach dem Besuch der Grundschule wechselt er auf das Gymnasium in Ludwigsburg. Zwei Kinder aus Asperg dürfen da hin: der Eine, Sohn des Bürgermeisters, darf auf das Goethe-Gymnasium (das Bessere), er darf auf’s Schiller-Gymnasium. Er will eigentlich auf keines der beiden. Auch hier ist es der Druck der Eltern, die sich für ihn eingesetzt haben, die seine Weigerung niemals akzeptiert hätten. „Ich empfand dies als ungerecht, alle hätten doch gewollt, durften aber nicht“ und er ergänzt, dass trotzdem alle ihre „Karriere“ gemacht haben. Dennoch, die nahe liegende Folge für ihn: der Neid der anderen. Seine Reaktion: „Ich war kein braver Schüler, ich war der Störer“, und er berichtet (mit einem Grinsen) von 37 Einträgen, der höchsten Zahl an der gesamten Schule und einem Schulverweis in der 7. Klasse. Er berichtet aber auch von Lehrern, die mehr in ihm gesehen haben …

Ludwigsburg liegt nach dem Krieg in der amerikanischen Besatzungszone und so ziehen ihn die „barracks“ magisch an: mit dem Sender AFN, der Musik, als Tor zur Welt … bis zur Ermordung Kennedy’s am 22.11.1963. Auf den Tag genau vor 60 Jahren, fällt mir beim Schreiben auf. Für ihn markiert dies als heute noch bekennenden, politisch informierten „Spiegel-Leser“ mit späterem „SPD-Parteibuch“ einen „Bruch“: es gibt die Lüge und es stimmt nicht alles, was verlautbart wird. Dies macht ihn unruhig, er sieht die Dinge in neuem Licht und es zieht ihn nach Berlin, wo er vier Wochen in der „Kommune 1“ verbringt. Aus heutiger Sicht: Werner Schuhmann der Rebell, der langhaarige Typ, der sich spät gegen die Eltern auflehnt und der mit Beginn seines Studiums dem SDS, dem sozialistisch-demokratischen Studierendenverband beitritt. Sein Studienfach wird letztlich die Psychologie, was wiederum nicht sein „Wunsch-Studium“ ist – viel lieber hätte er Medizin studiert – der Notendurchschnitt hätte gereicht, aber genommen werden zwei mit schlechteren Noten, zwei, deren Väter Ärzte sind. „Das hat mich geärgert, war aber auch keine Lösung.“ Also bewirbt er sich an 8 – 9 Studienorten in Mathematik, Englisch … Es wird schließlich Konstanz, ebenfalls zunächst nicht der Wunschort. Und dennoch: es ist ein völlig neues Leben – bei knappem Geld: zunächst in einem Zimmer, das der Vater aussucht und bezahlt – „das hat genervt, bis zum Anschlag“ – bald jedoch werden es WG’s.

Der SDS ist ihm mittlerweile nicht „links“ genug: „das Geschwalle hat mich irgendwann genervt und die Sprachregelungen zu Mao habe ich als widersprüchlich empfunden. Da haben wir einfach den RCDS (Ring christdemokratischer Studenten) in Konstanz gegründet.“ Wie geht denn das: Schuhmann, RCDS, denke ich? Mit einem verschmitzten Grinsen: „Dadurch haben wir die Konservativen ausgebremst und wir konnten den Fachbereich besetzen.“ So erreicht er auch eine gewisse Bekanntheit beim Verfassungsschutz. Die Polizei überwacht ihn, offenbar mit „x“ Autos, und als er viel später den Verfassungsschutzbericht zu seiner Person einsehen kann, stellt er fest, dass auch die französische Militärpolizei ihn in Konstanz überwacht hat. Und dann steht da noch, dass er am Polizeifahrzeug die Räder abgeschraubt habe: „Ich war’s nicht, aber ich habe mindestens zugeguckt“. Die „politische Schlagzahl“ scheint sich aber mit den Jahren etwas zu verringern.

Im Jahr 1972, als die SPD mit Willy Brandt die Wahl gewinnt, trifft er auf der Parteiversammlung der SPD seine spätere Ehefrau Doris. Er wird Mitglied (der SPD) und später dann Ortsvorsitzender der Konstanzer SPD. Im Oktober 2023 feiern beide noch ihre goldene Hochzeit und er zeigt auf den Ballon hinter mir, mit der „50“ (und grinst wieder): „Sehen sie, die Luft ist immer noch nicht raus!“ Und der Familienmensch Werner Schuhmann, auf die 7 Enkel der 3 Kinder angesprochen, meint: „Wir haben versucht, es besser als meine Eltern hinzubekommen. Und ich glaube, das haben wir geschafft“. Und sehen sie die Enkel, dafür hat sich alles gelohnt“.

Das Studium endet und eigentlich, so sagt er, hätte er gerne weitergeforscht, aber die Suche nach einem Verdienst, führt ihn zur Beratungsarbeit und er erlebt als „erster Hauptamtlicher“ der Beratungsstelle einen „regelrechten Praxisschock“: schlechte Arbeitsbedingungen, fehlende Qualifikationen im Team, nur stundenweise Anstellung von Fachpersonal. Testungen, die völlig überholt und im Ergebnis nutzlos sind – „Vordergrundprofile“ werden verlangt, Szonditests (zur Diagnostik der Triebstruktur im Sinne der Schicksalsanalyse) durchgeführt. „Furchtbar“ findet er das. Er sieht aber auch den Auftrag, der sich daraus für ihn ergibt. Anfang der 90-er Jahre wird er von Ernst Haug, dem Steuerberater des Linzgau und Vater des heutigen Vereinsmitglieds angesprochen auf die Möglichkeit einer Mitarbeit im Verein des „Kinderheims“. Werner Schuhmann geht vor Ort, schaut es sich an, geht mehrmals hin … und erlebt nicht viel Knowhow, wie er sagt: es fehlen Fachlichkeit und Konzepte. Ferienkinder seien da, heißt es. „Unter falschen Voraussetzungen untergebracht“, nennt es Werner Schuhmann. Dazu ist die finanzielle Situation des Vereins schwierig. Trotzdem, oder gerade deshalb befindet er: „Die Gemeinschaftsküche muss weg, zu Gunsten eines Gruppenkonzepts.“ Dies stößt zunächst auf wenig Begeisterung. Trotzdem folgt der Verein seinem Vorschlag. „Ernst Haug war ein Mächerer“, wie er ihn bezeichnet. Ein Entrepreneur würde man heute sagen. Eine zentrale Figur im Linzgau, finanziell und organisatorisch, offen für Vorschläge, mutig. Sie werden Freunde und Werner Schuhmann ehrenamtlicher Vorstand des Vereins. Anfangs ist er fast alle zwei Tage vor Ort. Er erfährt aber auch von ungeklärten „Einzelfällen“, die „nicht sein können, nicht sein dürfen“ und erhält „Dementi, Dementi …“. Er bleibt trotzdem dran, bleibt standhaft, zäh und klärt auf, soweit es ihm möglich ist.“ Darüber geht die Freundschaft in die Brüche, der Kontakt bricht ab. Kurz vor dem Tod von Ernst Haug, erzählt Werner Schuhmann, sei er jedoch zu ihnen zu Besuch gekommen. Es sei ein schöner Abend gewesen, vielleicht wächst daraus etwas Neues, habe er gedacht. Es sollte nicht sein, Ernst Haug verstarb kurze Zeit später.

Gab es Highlights? Ja, die Planung und die Verwirklichung des Neubaus der Janusz-Korczak-Schule sei ein solches gewesen und, dass es aktuell so gut geht im Linzgau. Ich bedanke mich bei ihm dafür, dass er mich so tief in sein Leben hat schauen lassen. Es hat ihn bestimmt angestrengt, aber er hat dabei oft gelächelt. Und ich bedanke mich bei seiner Frau, die sich mittlerweile wieder zu uns gesetzt hat und Socken strickt. „Was eine Oma halt so macht – irgendjemand braucht die immer.“ Auf das Cello, das hinter mir steht, angesprochen, antwortet sie: „Das spiele ich gerade nicht. Erst dann wieder, wenn ich den Nerv dazu habe“. Ja, denke ich, mit Musik einfach mal Raum und Zeit „verstreichen“ lassen – ein schönes Bild. Daraus ergibt sich meine letzte Frage an Werner Schuhmann: Was wäre denn Ihr Instrument? „Im nächsten Leben würde ich Bandoneon spielen“, antwortet er. Ich liebe diese Musik, bei der es im Prinzip um Tango geht“. Tango, der Grundrhythmus ist „schnell-schnell-langsam“ überlege ich und finde, das passt zu ihm.

Am darauffolgenden Sonntag ist Werner Schuhmann gestorben.

# SIT-Zertifizierung erfolgreich abgeschlossen von Bettina Haidlauf

Das Team von Spurwechsel in Markdorf hat die SIT-Zertifizierung erfolgreich abgeschlossen. In der Systemischen Interaktionsberatung oder auch Interaktionstherapie, kurz SIT nach Michael Biene, liegt der Schwerpunkt auf der Unterstützung von Familien im Kontext der Jugendhilfe. Dabei geht es insbesondere um Beziehungen, Kommunikation und Interaktion innerhalb des Familiensystems und mit Außenstehenden. Dahinter steht die Annahme, dass individuelle Probleme und Herausforderungen häufig in einem größeren sozialen Kontext gesehen werden müssen. Daher werden auch die Interaktionen der Familien mit wichtigen außerfamiliären Systemen, wie z.B. dem Jugendamt, der Schule, Trägern von Jugendhilfeangeboten oder anderen Personen/Institutionen, die mit der Familie in Kontakt stehen, betrachtet. Es wird davon ausgegangen, dass in diesen Kontexten unter Umständen Probleme stabilisiert oder sogar erst erzeugt werden können, mit der Folge, dass sich Eltern aufgrund der daraus resultierenden Muster aus der Erziehung ihrer Kinder zurückziehen. Dies kann laut SIT in zwei Richtungen geschehen, zum einen, weil sie denken, dass sich Fachkräfte besser um ihre Kinder kümmern sollten, weil sie das Selbstbild haben, den erzieherischen Anforderungen nicht mehr gerecht werden zu können. Es entsteht das so genannte „Abgabe-Muster."

Oder sie geraten in das zweite Muster, wodurch sie in Konflikt mit z.B. dem Jugendamt oder der Schule geraten, weil nicht sie selbst, sondern andere die Schwierigkeiten beim Kind definieren und sie selbst keinen Bedarf einer Unterstützung sehen. Es entsteht das so genannte „Kampfmuster". Daraus können sich Dynamiken entwickeln, die die Situation der Kinder oder Jugendlichen und ihrer Familien verschlechtern. Anstatt Energie in Veränderung auf definierte Probleme zu investieren, verwenden die Eltern ihre Energie darauf, die entstandenen Muster zu bearbeiten. Der SIT-Ansatz bietet den Mitarbeitenden in der Familienberatung Haltungen und Vorgehensweisen an, mit denen die Eltern in einem dreistufigen Prozess wieder in die Lage versetzt werden können, selbst auf ihre erzieherischen Fähigkeiten zurückzugreifen, um definierte Problemlagen zu verändern.

## DIE ZERTIFIZIERUNG ALS TEAM

Die Idee, sich als Team nach SIT zertifizieren zu lassen, entstand aus dem Wunsch, das erworbene Wissen aus den bereits erfolgreich abgeschlossenen Einzelzertifizierungen auch als Team unter Beweis stellen zu können. Das Team zeichnet sich dadurch aus, den Familien die bestmögliche Unterstützung bieten zu wollen. Eine erfolgreiche Teamzertifizierung bedeutete für die Mitarbeiter:innen des Spurwechsel-Teams die Bestätigung der tatsächlichen Anwendung dessen, was sie bei Michael Biene gelernt hatten.

## DIESER HERAUSFORDERUNG STELLTE SICH DAS TEAM MIT GEZIELTEN STRATEGIEN:

1. Intensive Fort- und Weiterbildung: Die Teammitglieder investierten Zeit und Energie in kontinuierliche Fort- und Weiterbildung, um sicherzustellen, dass ihr Wissen auf dem neuesten Stand ist.
2. Fallbesprechungen: Mit vollem Engagement, Wachsamkeit und Präsenz gelang es dem Team unter anderem, die eigene Situation zu analysieren, die eigene Haltung zu reflektieren und diese wieder in Beziehung zu den Familien zu setzen, unter Berücksichtigung der jeweiligen Muster, die sie begleiteten.
3. Interdisziplinäre Zusammenarbeit: Das Team nutzte die Vielfalt der Fähigkeiten und Perspektiven seiner Mitglieder:innen, um umfassende und kreative Impulse für die Familien zu entwickeln.

## LEHREN AUS DEM ERFOLG

Mit der erfolgreichen Zertifizierung als SIT-Team wurde dem Team bestätigt, dass es die folgenden SIT-Standards beherrscht und gewinnbringend einsetzt:
1. Musteranalyse
2. Scheinkooperationsarbeit
3. Rollenspiele

## SCHLUSSFOLGERUNG

Die erfolgreiche SIT-Zertifizierung der Teams zeigt eindrucksvoll, wie Teamarbeit eine entscheidende Rolle in der aktivierenden Arbeit mit Familien spielen kann. Die Fähigkeit, Wissen und Perspektiven zu teilen, sich gegenseitig zu unterstützen, sich immer wieder in Frage zu stellen und gemeinsam zu reflektieren, sind Schlüsselkomponenten für den Erfolg in der Arbeit mit Familien. Dieser Meilenstein ermutigt nicht nur das beteiligte Team, sondern dient auch als inspirierendes Beispiel für andere, die SIT vertiefen und ihre Kompetenzen in einer kooperativen und bereichernden Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Instituts SIT weiterentwickeln möchten.

*Im Bild das Team, das sich aus Mitarbeitenden zweier Träger Rückenwind e. V. und der Linzgau KJH zusammensetzt – direkt nach bestandener Prüfung der Basisstufe, als die Anspannung abfiel*

# LANGJÄHRIGE MITARBEITERINNEN IM INTERVIEW

## Sabrina Haag

20 Jahre im Linzgau als päd. Mitarbeiterin auf der intensivpädagogischen Kindergruppe in Konstanz (anfangs noch Evangelische Jugendhilfe).

**Was ist das Besondere, im Linzgau zu arbeiten?**
Das besondere im Linzgau sind die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, wie zum Beispiel in den verschiedenen Wohngruppen, aber auch in der Schule.

**Wie ist der Kontakt zu Team und Leitung?**
Ich arbeite gerne im Team und liebe die herausfordernden Tätigkeiten mit den Kindern und Jugendlichen. Auch mit eigenem Kind hat mich das Linzgau und vor allem mein Team unterstützt, dass ich mit festen Diensten weiter im Gruppendienst arbeiten kann.

**Welche Schwierigkeiten oder Herausforderungen gab es?**
Herausfordernd finde ich die Personalsituation. Da ich mit Kind nicht so flexibel bin, fällt es mir oft schwer, kurzfristig einzuspringen, wenn ein Teammitglied z.B. krankheitsbedingt ausfällt. Das macht mir ein schlechtes Gewissen.

**Was würdest du ggf. anders machen?**
Ich würde mir wünschen, dass es für solche Situationen entweder einen Springer oder eine Extravergütung gibt, wenn jemand sein frei opfert und zusätzlich zum Arbeiten kommt.

**Würdest du anderen Kollegen eine lange Tätigkeit im Linzgau empfehlen?**
Trotz der oben genannten Herausforderungen kann ich mir gut vorstellen, noch richtig alt im Linzgau zu werden.

**Was ist das Besondere, im Linzgau zu arbeiten?**
Mir gefällt die flexible Arbeitszeit und die Vielfältigkeit im Job.

**Was hat dich so lange im Linzgau gehalten?**
Die besondere Verbindung mit den Kindern. Wir Hauswirtschafterinnen haben so einen „Omabonus". Wenn die Kids mal vormittags auf der Wohngruppe bleiben, kommen sie in die Küche und reden - das ist was schönes. Sowieso bekommt man oft auch ein gutes Feedback von ihnen und man sieht, was aus ihnen über die Jahre wird und man sieht, dass man nicht alles falsch gemacht haben kann.

**Wie ist der Kontakt zu Team und Leitung?**
Im Team gibt es viel gegenseitige Unterstützung und wir gehen aufeinander ein - wenn man z.B. mal früher gehen muss o.ä. Auch mit der Leitung klappt es gerade gut. Miese Stimmung gibt es meistens nur dann, wenn zu wenig Personal da ist.

**Welche Schwierigkeiten oder Herausforderungen gab es?**
Was ich schwierig finde, ist das Überstundenthema. Wenn wir unterbesetzt sind, muss die Arbeit ja trotzdem gemacht werden und gleichzeitig sollen wir darauf achten, Überstunden abzubauen. Da ist das dann schon manchmal eine Herausforderung, die Balance zu halten.

**Was würdest du ggf. anders machen?**
Hm, eigentlich nichts : )

**Würdest du anderen Kollegen eine lange Tätigkeit im Linzgau empfehlen?**
Also, wenn die Atmosphäre im Team so passt wie bei mir, kann ich das Linzgau auf alle Fälle empfehlen.

## Cornelia Kaptein

20 Jahre im Linzgau als Hauswirtschafterin in verschiedenen Wohngruppen und seit kurzer Zeit auch im Fahrdienst tätig.

# Erfahrungsbericht Erlebnispädagogik im Linzgau von Mikel Benk

„Wie geil ist das denn?“ – die Worte einer 10- jährigen aus einer Kinderwohngruppe, die mit ihren (beinahe) wasserdichten Schuhen auf einem Wanderweg im Matsch stampft und sich dreckig macht.

ERKENNTNISSE WIE DIESE SIND MEINE PERSÖNLICHEN KLEINEN ANTREIBER FÜR DEN ERLEBNISPÄDAGOGISCHEN BEREICH. RAHMENBEDINGUNGEN SCHAFFEN, DIE FÖRDERLICH UND FORDERND ZUGLEICH SIND.

Mit wertvollen Mitarbeiter:innen, die ihre Kinder und Jugendlichen kennen und diese Aktionen mittragen und organisieren, ob durch Absprachen mit mir, Vorbereitungen mit den Kindern und Jugendlichen oder auch das Wesentliche – die Durchführung der Aktion – alles ist hilfreich für ein positives erlebnispädagogisches Ereignis. Neben den klassischen saisonabhängigen Aktivitäten wie Segeln oder Kanu fahren, wird über die kälteren Monate ein anderes Programm laufen, das mindestens ebenso wertvoll ist – manchmal noch wertvoller, da der innere Widerstand oftmals stärker ist, beispielsweise bei einer Bergwanderung.

Im Mai diesen Jahres kamen nun drei weitere Angebote der Erlebnispädagogik dazu: Jeden Dienstag wird die Arbeit in Konstanz in den Intensivwohngruppen mit einem Outdoorangebot ergänzt. Die Gruppen rotieren von Ferien zu Ferien, damit ein möglichst stabiles Angebot stattfinden kann. Jede Gruppe hat da eigene Standpunkte, Themen und Vorstellungen eines „Outdoorangebots“. Aber ganz gleich, ob es nun ein Spaziergang in Konstanz oder ein Kletterangebot ist – alles hat seine Begründung und Berechtigung.

Mittwochs gibt es ein ähnliches Angebot in Deisendorf. Zwei Stunden vergehen jede Woche mit einem meist gut besuchten Mountainbike Angebot. In dieser Zeit werden gemeinsam Pläne geschmiedet, wohin die Radtour heute führen soll, es werden die wesentlichen, praktischen Verkehrsregeln angewendet. Diese Erfahrungen sind essentiell für unsere verkehrsfreundliche Zukunft. Teil des Angebots ist auch das Pflegen und Warten der Fahrräder, die unter nachhaltigen Gedanken im Linzgau angeschafft wurden. Vor ca. einem Monat hatten wir unterwegs einen „Platten“. Die Kinder wussten bereits aus vergangenen Erfahrungen, wie man diesen Reifen prüfen und ggf. reparieren kann und haben ihn mit minimaler Unterstützung selbständig repariert, sodass die Tour weiter gehen konnte.

Im Anschluss an das Mountainbiken geht es in die Kletterhalle in Überlingen. Dort können sich die Kinder und Jugendlichen, die regelmäßig am Angebot teilnehmen, körperlich herausfordern und Woche für Woche neue Grenzen und Ziele erreichen. Sie bekommen soziale Werte vorgelebt, stärken ihr Selbstbewusstsein und können vielfältige Kontakte knüpfen.

Titelstory

# Kinder backen für Kinder

von Mikel Benk und Barbara Hauser

Zum 2. Mal beteiligt sich das Kinderhaus und unterstützt den Verein „pro-Sarajevo“, der auf dem Friedrichshafener Weihnachtsmarkt Leckereien und Weihnachtliches für gemeinnützige Zwecke verkauft. Friedrichshafen ist Partnerstadt von Sarajevo.

Pünktlich vor dem 1. Advent hat es daher eine große Backaktion unter dem Motto „Kinder backen für Kinder“ gegeben. Im gesamten Kinderhaus duftete es nach Weihnachten und das Haus war erfüllt von fleißiger Backeuphorie. Die Kinder, Mitarbeiter:innen und eine ehrenamtliche Helferin haben in verschiedenen Arbeitsabläufen fünf verschiedene Leckereien kreiert. Teig kneten, ausrollen, ausstechen, backen, abkühlen und verzieren. Alles wurde schön und grammgenau in Zellophantütchen für den Verkauf verpackt. Den krönenden Abschluss bildeten große Plätzchen in Weihnachtsbaumform. Für jede helfende Hand eines. Diese durften sie nach dem gemeinsamen Aufräumen genießen.

Die Erlöse der Aktion kommen unter anderem dem Kinderheim Bjelve in Sarajevo zugute. Wir sprechen mit den Kindern über die Verwendung des Erlöses und werden sie informieren, wenn wir etwas als Rückmeldung von dort hören. Die Kontaktperson im Linzgau ist für das Kinderhaus Frau Arvaj, die mit ihrem Mann sehr engagiert in dem Verein „pro-Sarajevo“ tätig ist.

# Unterstufe der JKS Deisendorf

von Ramona Stolle

Hier ein paar Eindrücke aus dem Schulleben unserer beiden Unterstufenklassen.

Eine positive Haltung zur eigenen Person, zum Leben und zum Lernen wird im Anfangsunterricht mit Buchstaben und Zahlen genauso angestrebt, wie im Sportunterricht, beim gemeinsamen Frühstück und allen anderen Aktionen. Vielfältige, abwechslungsreiche Themen und Inhalte kennzeichnen also den Unterrichtsalltag. Bewegung, Anschaulichkeit und Kreativität spielen eine große Rolle. Alles Gelegenheiten zu denen die Kinder in einem verlässlichen, sicheren Rahmen, mit der persönlichen Beziehung zu den Lehrkräften, ihre Emotionen sortieren, soziale Interaktion üben und in den klassischen Schulfächern an ihrem jeweils eigenen Lernfortschritt arbeiten.

# Linzgau Berufemesse

von Christine Detmer

Bereits zum 11. Mal öffnete am 04. und 05. Oktober die Linzgau Berufemesse auf dem Gelände der Außenstelle Salem der Janusz-Korczak-Schule Überlingen ihre Pforten. Zahlreiche Gäste, Lehrer:innen, Erzieher:innen und natürlich interessierte Schüler:innen und Jugendliche sah man eifrig von Stand zu Stand gehen, um die begehrten Stempel für die Laufkarte zu bekommen. Hatte man sich bei mindestens 5 Berufe-Ständen über den jeweiligen Ausbildungsberuf informiert, so wurde das mit Stempel und Unterschrift bestätigt und man durfte sich einen Linzgau Turnbeutel und einen QR-Code abholen, mit dem man Zugang zu Bewerbungsvorlagen und Bewerbungstipps erhält.

Die Berufemesse ist nun schon im 2. Jahr in Folge auf 2 Tage verteilt, damit die große Nachfrage besser bewältigt werden kann. Viele der Betriebe haben sich gleich für beide Tage angemeldet damit sie sich möglichst vielen Schüler:innen präsentieren können. So standen an beiden Tagen jeweils 12 Stände für die Schüler:innen zur Erkundung bereit. Am Mittwoch stellte sich das Deutsche Rote Kreuz, als große Attraktion, mit ihrem Rettungswagen vor. Auch die Camphill Ausbildungen gGmbH und die HSM GmbH sowie Herr Fode, der den Beruf des Druckers vorstellte, waren am Mittwoch auf dem Plan. Die Möbelspedition Maier, BertscheBau, BioFritz Überlingen, RAFI Eltec, und Matrium waren sogar beide Tage dabei. Die Agentur für Arbeit unterstützte uns, wie in jedem Jahr, mit einem Stand und auch das Bündnis SchuleWirtschaft war im 2. Jahr in Folge mit ihrem Fähigkeitenparcours vertreten.

Am Donnerstag stellten sich das Landratsamt Bodenseekreis, mit dem großen Unimog der Straßenmeisterei Überlingen, EDEKA Sulger und natürlich der Linzgau e.V. als Arbeitgeber:innen vor. Die Altenpflegeabteilung der Marie-Curie-Schule in Überlingen stellte sich und ihre fabelhafte Kooperation mit dem Helios Spital Überlingen vor. Die Betriebe haben auch in diesem Jahr wieder tolle Messestände aufgebaut. Jedes Jahr werden die Angebote aber größer. So wurden neben den üblichen „Goodies“ wie Kugelschreiber oder Post-Its in diesem Jahr Getränke verschenkt oder sogar frisches Popcorn aus der Popcornmaschine serviert. Alles in allem kann man sagen, die Betriebe lassen sich immer mehr einfallen um Personal zu gewinnen, dennoch klagen eigentlich alle über massiven Fachkräftemangel.

Insgesamt 220 Schüler:innen durften wir in diesem Jahr auf unserer Berufsmesse begrüßen. Sowohl aus dem Raum Überlingen als auch aus dem Raum Friedrichshafen kamen unsere Besucher:innen in diesem Jahr und gaben uns durchweg positive Rückmeldung zur Veranstaltung. Viel gelobt wurden sowohl die gute und familiäre Stimmung, als auch die gute Erreichbarkeit, die durch die Nähe zum Salemer Bahnhof sichergestellt wird. Die Rückmeldungen von den Betrieben waren auch durchweg positiv. Sämtliche Betriebe bitten darum, im nächsten Jahr wieder eingeladen zu werden und nach der Erwähnung unsere Berufemesse im Südkurier haben sich schon weitere Betriebe gemeldet, die sich 2024 gerne beteiligen möchten. Für das leibliche Wohl sorgte die Hauswirtschaft des Linzgau mit der tatkräftigen Unterstützung unsere diesjährigen VAB Schüler:innen.

Bleibt abschließend ein riesengroßes Dankeschön an alle Mitarbeiter:innen, die mit höchstem Einsatz den Erfolg, dieser mittlerweile im Umkreis etablierten Berufemesse möglich gemacht haben. Positive Rückmeldungen, die die Qualität und vor allem die entspannte aber informative Stimmung und angenehme Atmosphäre bei einer idealen Größe der Veranstaltung loben, sind die beste Motivation, bereits jetzt in die Planung der Linzgau Berufemesse 2024 einzusteigen. Hierfür sind wir übrigens immer dankbar, wenn wir Hinweise auf Betriebe bekommen, die gerne teilnehmen möchten.

*„Im Besonderen möchte ich mich bedanken bei: Dirk Morgenstern, Jan Denzler und Udo Fode sowie unseren diesjährigen VAB Schüler:innen, ohne die die Messe nicht hätte stattfinden können. Ein riesen Dankeschön auch an die Hauswirtschaft unter Leitung von Frau Burkhardt und die Hausmeisterei des Linzgau sowie meine Kolleginnen aus dem Fachdienst, die uns ganz toll unterstützt haben. Danke an Sarah und Jan-Felix, die Jugend-und Heimerzieherin als Beruf vorstellten und an Frau Burkhardt die, die Hauswirtschaft als Arbeitsbereich vorstellte. Dank natürlich auch an die vielen Mitarbeiter und Chefs der Betriebe, ohne deren Bereitschaft und Einsatz diese Berufemesse nicht möglich wäre.“*

# Lauf Hardy lauf!

von Jo Köhler, Lydia Wobst, Stephanie Ramsperger

Der Bereichsleiter Hardy Frick hat Geburtstag und seine Mitarbeiter:innen haben den Schalk im Nacken. Natürlich hätten wir ihm einen Präsentkorb mit den besten Wüschen für die nächsten 50 Jahre schenken können. Aber wir wollten auch unseren Spaß an seinem Geburtstag haben.

Nach einem komplexen Einigungsprozess und Terminfindungsschwierigkeiten, haben wir ihn letztlich zum Paintballspielen nach Tettnang eingeladen. Einige Fragen waren zunächst zu klären: Ist es angemessen, wenn wir uns als Pädagog:innen für Ballerspiele treffen? Würde Hardy Spaß daran haben? Interessiert uns das überhaupt? Egal, wir machen es einfach. Jede Teamleiterin durfte sich ein Teammitglied zur Verstärkung mitnehmen. Hardy natürlich auch. Er dachte, sein Sohn wäre loyal und würde ihn vor seinen Teamleiterinnen beschützen und entschied sich für ihn als Begleitung. Wir waren gnädig und tolerierten seine Wahl, schließlich ist er mit 50 ja nicht mehr der Jüngste.

Die ursprüngliche Idee war, Hardy und seine Verstärkung über das Spielfeld zu jagen (am liebsten in rosa Hasenkostüm), aber wir wurden leider in faire Teams eingeteilt und sorgfältig eingewiesen. Der rambo-mäßige Ausbilder degradierte uns zu gehorsamen Schüler:innen, die ehrfürchtig und etwas eingeschüchtert seinen Regelausführungen lauschten. Gleichzeitig fieberten alle auf den Startschuss hin und die Gelegenheit, endlich mal auf den Chef zu ballern. Leider mussten einige mit ihm im Team spielen und konnten dies nur heimlich und zum eigenen Schaden tun. Manch einer ließ sich hiervon nicht abhalten und erwischte Hardy aus nächster Nähe hinterrücks. Auch der Schiedsrichter wurde nicht verschont, wodurch unser kollegialer Teamgeist geschult wurde: Zwei unschuldige Teammitglieder mussten raus. Wir übten uns also auch darin, die Fehler anderer auszubaden. Einige andere konnten über sich hinauswachsen. Stand bei der Einführung noch die zaghaft gestellte Frage im Raum „Was mache ich, wenn ich plötzlich Panik bekomme?“, ging die Fragestellerin als neuerwachte Killerqueen vom Feld. Nach dem gebührenden Feiern und Bewundern der erlittenen Schussverletzungen, haben wir mit einem gemeinsamen leckeren Abendessen auf eine Wiederholung angestoßen. Warum schreiben wir hier darüber? Direkt nach dem Spiel hatten alle, wirklich alle ein fettes, strahlendes Grinsen auf dem Gesicht. Es ist einfach wichtig und wertvoll, gemeinsame schöne Erlebnisse außerhalb des Linzgaus zu haben. Gemeinsam mit „dem Chef“ in einem Team sein, oder auf ihn zielen und sehen, dass er es abkann - haben wir uns hier vielleicht auch ein wenig in Agilität geübt? Auf jeden Fall hatten wir einen riesen Spaß und zehren aus der gemeinsamen Erfahrung, wenn der Arbeitsalltag gerade mal nicht zum Lachen ist.

# Familienzeit Kinderhaus

von Sophie Glaser

Nun ist es wieder soweit – Zeit für die halbjährliche Familienzeit im Kinderhaus. Einmal im Frühjahr und einmal im Herbst sind alle Eltern, Geschwister und Verwandten von unseren Kindern zu einem gemeinsamen Nachmittag eingeladen.
Auf dem Plan stehen immer eine kleine Aktion, Kaffee und jede Menge Essen. Dieses Mal, passend zum Beginn der Herbstferien, war das Motto: Kürbis!

Nach Empfang der Eltern und Verwandten liefen wir zum naheliegenden Grillplatz am Waldrand und begannen den Nachmittag gemeinsam mit einem Kennenlernspiel. Sowohl Kinder, als auch Eltern und Mitarbeiter:innen standen im Kreis und warfen sich nach einer bestimmten Reihenfolge einen Ball zu. Wichtig dabei war, den Namen des Fängers dabei zu rufen. Wir spielten dann nämlich mit vier Bällen gleichzeitig. Weiter gings mit dem Kürbisschnitzen: die Eltern, Elternteile oder Verwandten schnappten sich jeweils mit ihren Kindern einen Kürbis, malten ein Gesicht auf und schnitzten drauflos. Das Highlight: ein „spuckender Kürbis“. Also ein Kürbis, aus dessen Mund noch etwas Fruchtfleisch heraushing.

Zum Schluss gab es für alle noch eine im Dutch-Oven gekochte Kürbissuppe, welche die Kinder und Mitarbeiter:innen vor der Familienzeit vorbereitet hatten. Somit konnten wir dann die Familien satt und hoffentlich zufrieden verabschieden.

# Überlingen – meine Hood

von Carlos Goeschel

Das Projekt „Überlingen-meine Hood“ ist aus Gesprächen mit zahlreichen Jugendlichen in der Stadt entstanden. Alle berichteten, dass es zu wenige Plätze gäbe, an denen sie sich ungestört treffen könnten. Überall würden sie von der Polizei kontrolliert und dadurch vertrieben. Da sich die Jugendlichen aus verschiedenen Gründen, zu denen auch Unsicherheit und Unerfahrenheit gehören, nicht politisch engagieren, haben wir nach einer spielerischen und niederschwelligen Form der Beteiligung gesucht. Zusammen mit einer jugendlichen Praktikantin haben wir deswegen „Überlingen - meine Hood“ entwickelt.

Das Projekt besteht aus drei Leveln, die die Ideen der jungen Menschen optisch wirksam veranschaulichen und auf eine überzeugende und kreative Art der Bevölkerung und dem Gemeinderat vermitteln soll, dass es ein Gewinn wäre, den Jugendlichen mehr Möglichkeit zur Mitgestaltung des öffentlichen Raumes zu geben. Wir haben im November 2022 mit dem Aufruf an die Überlinger Jugend begonnen, Bilder von Orten einzusenden, an denen sie sich aufhalten und die sie gerne verändern würden. Im Projekt nennen wir das den Level 1. Dazu gab es einen Artikel in der Lokalpresse und mehrere Instagramposts. Darüber hinaus wurde das Projekt in verschiedenen Schulen vorgestellt. Mit Flyern wurden Jugendliche auf den Streetworkrundgängen der Mobilen Jugendarbeit angesprochen. Die jungen Menschen schickten uns innerhalb von wenigen Tagen ca. 30 Bilder von Plätzen in der Stadt per Instagram.

Mit diesem Material konnten wir am 20.11.2022 in den 2. Level starten. An vier Nachmittagen kamen jeweils ca. 15 Jugendliche aus fünf Nationen im Alter zwischen 10 und 21 Jahren in die freie Kunstakadmie Überlingen. Die Teilnehmer:innen übertrugen, mit Unterstützung der Kunstdozent:innen, vier Projekte auf große Leinwände und veränderten diese nach ihren Vorstellungen.  Diese wurden zusammen mit den Skizzen am 01.02.2023 dem Ausschuss für Bildung, Kultur und Soziales der Stadt Überlingen präsentiert. Von Seiten der Stadt wurde daraufhin die Beteiligung von Jugendlichen an weiteren Bauprojekten angesprochen und ausdrücklich gewünscht. Der Level 3 des Projektes fand am 15.07.2023 statt. Für einen Tag wurden vier Plätze in der Stadt, gemäß der Pläne der jungen Menschen, umgestaltet. Dafür war eine umfangreiche zu formulierende Ausnahmegenehmigung (4 Seiten!) notwendig.

Um das viele Material rechtzeitig auf- und wieder abzubauen, an jedem Platz Essen, Getränke und Gespräche anbieten zu können, bildete sich ein Team von ca. 20 jugendlichen und erwachsenen Helfer:innen aus den unterschiedlichsten Bereichen (Linzgau, Gemeinderat, Stadtbibliothek, Verwaltung, Schulsozialarbeit, Schüler:innen, Erzieher:innen, offene Jugendarbeit, Praktikant:innen u.a.).

Im Vorfeld wurden nicht nur der Gemeinderat, der Jugendgemeinderat, die gesamte Stadtverwaltung, sondern auch alle Anwohner:innen eingeladen. Diese bekamen handgeschriebene Kärtchen und ein kleines Präsent. Die Jugendlichen wurden über zahlreiche Instaposts, Gespräche und Flyer eingeladen, sich an dem Aktionstag zu beteiligen.

Am Tag selbst stand als erste Station direkt am Bahnhof ein von Jugendlichen im Rahmen des Projektes umgestalteter Pferdeanhänger. Dieser wurde in vielen Stunden abgeschliffen, nach den Entwürfen der jungen Menschen angemalt und von innen als „Mobiles Wohnzimmer“ eingerichtet. An dem Anhänger machte ein Transparent auf die anderen Aktionen aufmerksam. Tafeln erklärten das Projekt.

Als zweiter Ort wurde an der Stadtmauer in Bahnhofsnähe ein Zelt mit Sitzgelegenheiten und eine ca. 20 qm große Graffitiwand aufgebaut. Dort fand eine Sprayaktion mit 8 Jugendlichen und zwei Sprayer:innen statt. Diese sollten nicht nur die Ideen der jungen Menschen sondern auch diesen besonderen Platz, wie alle anderen, als möglichen Ort für einen überdachten Treffpunkt für Jugendliche präsentieren.

Die einzelnen Plätze, die zwischen 100 und 700 Metern auseinanderlagen, wurden mit bedruckten Absperrbändern verbunden, um so eine optische Verbindung herzustellen. Am dritten Platz, einem Spielplatz, der viel von Jugendlichen genutzt wird, wurde eine Schaukel zum Zelt umgebaut, es gab Hängematten und eine große Plattform, auf der die Anwohner:innen und Jugendlichen auf Tafeln aufgefordert wurden, ihre Meinung zu dem Thema aufzuschreiben. Das Jugendreferat veranstaltete eine Abschlussparty an einem vierten Ort, direkt am See. Die einzelnen Aktionen waren in einer zeitlichen Abfolge hintereinander organisiert. Wenn ein Projekt begann wurde das vorausgehende schon wieder abgebaut. Am Tag selber kamen einige Stadträt:innen, der Oberbürgermeister, die Presse, viele Anwohner:innen und ca. 25 Jugendliche.

Nach dem Aktionstag stellte sich die Frage, ob man noch mehr Jugendliche für das Projekt gewinnen könnte, wenn es in anderen Kommunen durchgeführt wird.  Im Nachklang zeigten sich die Jugendlichen weiterhin an dem Projekt interessiert. Einige sagten, sie seien es nicht gewohnt, sich zu beteiligen. Andere scheuten gerade die Öffentlichkeit und die Diskussionen, weil sie sich den Argumenten der Anwohner:innen nicht gewachsen fühlten. Diese waren teilweise auch sehr scharf und fordernd formuliert. Für die Wiederholung des Projektes sollten deswegen vermehrt erfahrene Fachkräfte in der ersten Reihe stehen und sich den Befürchtungen und Argumenten der Anwohner:innen stellen. Der Raum sollte dabei offen für interessierte Jugendliche sein, die sich an den Gesprächen beteiligen wollen. Zum Abschluss und als Danke für das Engagement der jungen Menschen sind wir Ende August 2023 auf eine dreitägige Zeltfreizeit gefahren.

Im Oktober 2023 haben die beiden achten Klassen der Wiestorschule das Projekt in ihrer Projektwoche noch einmal durchgeführt. Sie haben Modelle gebaut, Bilder gemalt und Briefe mit ihren Ideen an den Jugendgemeinderat und die Gemeinderät:innen geschickt. Das Projekt wurde im Rahmen eines Fachgespräches Jugendbeteiligung auf Kreisebene am 26.06.2023 mit 18 Teilnehmer:innen aus Landratsämtern verschiedener Landkreise in Baden-Württemberg, Kreisjugendämtern, Netzwerk Schulsozialarbeit Baden-Württemberg e.V. als gelungenes Beispiel für die Beteiligung von benachteiligten Jugendlichen vorgestellt. Weiterhin gab es eine Anfrage der Servicestelle für Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg, einen Workshop zum Thema Jugendbeteiligung für benachteiligte Jugendliche anzubieten und dort das Projekt „Überlingen-meine Hood“ zu präsentieren.

Im Ausschuss für Bildung, Kultur und Schulen wird es einen Abschlussbericht zum Projekt geben. Es ist geplant, dass der Jugendgemeinderat oder eine der Fraktionen einen offiziellen  Antrag auf einen Treffpunkt für Jugendliche stellen wird. In der Folge erwarten wir viele Gespräche darüber, wo der Unterstand gebaut und wie er finanziert werden soll. Neben dem Unterstand erwarten wir durch diesen Prozess eine weitere Sensibilisierung für die Lebenswelt der Jugendlichen und noch mehr Engagement und Ideen von den Jugendlichen selbst. Mit der Kreativ Agentur „blateral“ gab es bereits ein längeres Konzeptionsgespräch darüber, wie wir dieses Projekt „vervielfältigen“ könnten, damit es an andere Kommunen weitergegeben werden kann.

Oberbürgermeister Jan Zeitler beim Aktionstag

Wir waren uns einig, dass dies in Form eines Spieles umgesetzt werden soll. Dadurch soll frühzeitigen Positionierungen entgegengewirkt und ein fruchtbarer Dialog angeregt werden. Eine Person, am besten ein/e Jugendliche/r, erklärt die Spielregeln und führt so in das Spiel ein. Das Spiel soll von jungen Menschen, Benwohner:innen  und Gemeinderät:innen zusammengespielt werden können. Anhand des Spieles lernen die jungen Menschen, wie Gemeinderät:innen arbeiten, was sie alles bedenken und in ihre Entscheidungen miteinbeziehen müssen. Diese wiederum lernen etwas über die Bedürfnisse und Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen, die sich tagsüber in der Stadt treffen. Dies könnte eine ganz andere Form der Begegnung in öffentlichen Gremien ermöglichen. Entscheidend wird bei dem Spiel aber der Austausch der Spieler:innen sein. Dieser beinhaltet die Möglichkeit, eigene Projekte zu entwickeln, die an „Überlingen-meine Hood“ angelehnt sind, dabei aber den speziellen Bedingungen der jeweiligen Kommune gerecht werden.

Das Projekt wird durch den Jugendfonds „Demokratie leben!“ und die Baden-Württemberg Stiftung, vertreten durch den Landesjugendring BW, gefördert.

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)

# Ein Nachmittag im Häussler-Backdorf in Heiligkreuztal

von Hilde Hofmann

Am Donnerstag, den 23.11.2023 um 13:30 Uhr ging die Fahrt mit einem Linzgaubus nach Heiligkreuztal zum Häussler Backdorf. Dort hatte gerade auch der Adventsmarkt stattgefunden. Wir dachten, es wäre am Donnerstag am Nachmittag wenig los, aber weit gefehlt. Dank mehrerer Einweiser haben wir rasch einen Parkplatz gefunden und wir stürzten uns gleich ins Getümmel. Am Eingangstorbogen hat Kerstin Bader auf uns gewartet, die direkt von Lindau aus nach Heiligkreuztal gefahren ist.

(v.l.n.r. Hilde Hofmann, Sabine Strehl, Michaela Hossfeld, Claudia Rommelspacher, Sabina Gugeanu, Annette Sindlinger, Barbara Hauser, Kerstin Bader)

Zuerst ließen wir uns durch den Weihnachtsmarkt treiben, haben die schönen Seifen, Kerzen, Töpfersachen bewundert und uns schon mal überlegt, was wir nachher kaufen wollen. Mit gebrannten Mandeln haben wir uns gleich eingedeckt. Recht schnell hat uns der Hunger auf was Deftiges in den Indoor-Bereich getrieben, und es gab endlich die versprochenen „Dinnete“ – superlecker, natürlich mit Häussler-Dinnetemehl im Häussler-Backofen gebacken. Danach gab es noch genügend Zeit, um sich bei diversen Backvorführungen (Schwarzweißgebäck, Elisenlebkuchen, Hefe-Nikoläuse u.v.m.) Anregungen zu holen. Und natürlich haben wir uns auch reichlich mit dringend benötigtem Zubehör und sonstigem Kruscht eingedeckt.

Auch eine Vorführung der tollen Häussler Teigknetmaschine ließen wir uns nicht entgehen. Allerdings war uns der Preis von ca. 2.000 € doch etwas zu hoch für einen Spontankauf. Nach einem Abschluss-Glühgin (lecker!) hat uns Sabine wieder wohlbehalten zum Linzgau zurückgefahren.

Dank an Barbara für die tolle Organisation und an Sabine, die den Fahrdienst übernommen hat.

# Linzgaumitarbeiter:innen in ihrer Freizeit

von Jan Denzler

Mein Name ist Jan Denzler und ich arbeite mittlerweile seit mehr als 10 Jahren als Lehrer an der JKS. Schon an meinem ersten Arbeitstag lief ich damals Alex Friedrichs über den Weg, und wir erkannten sofort, dass wir mit der Musik etwas Verbindendes haben, das wir irgendwann in irgend einer Art zusammenführen sollten. In meiner ersten Zeit war ich Klassenlehrer in der Mittelstufe in Deisendorf und hatte anfänglich auch mal ein „Schülerbandprojekt“. Mit der Veränderung meiner Rolle (Wechsel von der Mittelstufe in die WerkStatt-Schule) aber auch der Veränderung des Klientels (es gab eine Zeitlang schlicht keine Musik affine Schülerschaft, mit der ein solches Projekt umsetzbar gewesen wäre) lag die Schulbandidee erst einmal brach.

Einige Mitarbeiter:innen, die schon länger im Linzgau sind, werden sich wahrscheinlich an ein paar Linzgau-Weihnachtsfeiern erinnern, an denen ich ein paar von mir selbst geschriebene Lieder präsentiert habe. Nachdem meine Gitarre einige Zeit in der Ecke verstaubte, war tatsächlich die unsägliche Coronazeit mit ausschlaggebend dafür, dass ich wieder einen Zugang zu meinem Instrument fand und dabei auch als Aha-Erlebnis an mir feststellte, wie gesund Musik machen „für den Kopf“ eigentlich ist. In dem Moment, in dem ich Musik mache, bin ich auch gleichzeitig dabei, Psychohygiene zu betreiben. Mit diesem „neuen“ Zugang zum Instrument entdeckte ich gleichzeitig meine Leidenschaft als auch mein Können, Lieder selbst zu schreiben, zu arrangieren und auch zu präsentieren, wieder.

Diese neu gewonnene Energie mündete schlussendlich in der Idee, ein eigenes Album aufzunehmen. Gemeinsam mit Alex Friedrichs wurde ein Plan für die Aufnahme entworfen und schlussendlich Anfang Juli diesen Jahres ein kleines Livealbum aufgenommen. Seit 13.10.2023 ist dieses Album mit dem Namen „Jan Denzler – Verruckt“ nun als CD und auf sämtlichen Streamingplattformen und unter dem Dach von Alex´ Label Ufer Records veröffentlicht.

Über den Sommer passierten dann ziemlich verrückte Dinge. Ich war Mitte August bei einem Liedermacherfestival bei Leipzig und kam wie die Jungfrau zum Kind dazu, am Freitag Abend zur Primetime zwei meiner schwäbischen Lieder von der Hauptbühne zu schmettern. Ab dem Moment war ich mit lauter unglaublichen und in der deutschen Liedermacherszene bekannten Musikern am jammen. Dabei bekam ich natürlich auch eine sehr fachkundige Rückmeldung zu meinem musikalischen Material, was dazu führte, dass ich mittlerweile ein gewisses Netzwerk aufbauen konnte. Ich merke mittlerweile, dass die Bühne ein wichtiger Bestandteil meines Lebens ist, aber auch, dass ich durch meinen Beruf in der komfortablen Situation bin, dass ich nicht davon abhänge, wie erfolgreich das Projekt letztendlich wird. Das sorgt für die nötige Lockerheit, welche wiederum neue Türen öffnet. Was ich aber eindeutig sagen kann, ist: Mir macht der Lehrerberuf im Linzgau, an der Stelle, an der ich gerade arbeiten darf (im VAB in Salem) viel Freude. Sicher ist daher, dass ich auch weiterhin gerne als Lernbegleiter mit unseren Jugendlichen arbeiten möchte. In welchem Umfang das zukünftig der Fall sein wird? Dafür ist das aktuelle Schuljahr für mich essentiell. So spiele ich in diesem Jahr (bislang) noch drei Release-Konzerte: An Halloween in Tafertsweiler bei Ostrach, am Fr.17.11. im Café Landei in Wintersulgen, am Fr.24.11. Auf dem Song-Slam in Ravensburg in der Zehntscheuer und einen Tag später auf einer Vereinsfeier. Weitere Projekte und hoffentlich ganz viele Konzerte sind dann für 2024 in der Planung.

Ich würde mich freuen, den ein oder anderen von Euch auf einem meiner nächsten Konzerte als Gast im Publikum begrüßen zu dürfen…und falls noch jemand ein etwas anderes Weihnachtsgeschenk (CD) braucht, darf er/sie sich gerne bei mir melden: jan.denzler@gmail.com

# Begegnungen zählen!

## Sind wir uns vielleicht vor kurzem begegnet?

DER PARITÄTISCHE in Baden Württemberg hat sich in diesem Jahr vermehrt durch verschiedene Aktionen sichtbar und auf seine Arbeit aufmerksam gemacht. Mit der Aktion „Weil Alle Zählen“ verzierten die Mitgliedseinrichtungen jetzt vor der eigenen Tür den Gehweg mit Sprühkreide, um Passanten auf „Unseren Spitzenverband“ aufmerksam zu machen.

Einen tieferen Einblick in die Tätigkeiten und das Engagement des Wohlfahrtsverbandes mit seinen 908 Mitgliedsorganisationen, seinen 36 Kreisverbänden und 120954 Paritäter:innen allein in Baden Württemberg erhalten Sie unter: www.paritaet-bw.de

## Vielleicht begegnen wir uns online ja erneut?!

Auflage: 500 Stück
ViSdP: Roland Berner
Gestaltung: Alex Friedrichs
Druck: GpZ Überlingen
Spenden: Sparkassse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE62 6905 1725 0002 0109 99
BIC: SOLADES1SAL

Linzgau Kinder- und Jugendhilfe e.V.
Riedbachstraße 9-11
D-88662 Überlingen-Deisendorf
07551 9510-0

info@linzgau-kjh.de
www.linzgau-kjh.de

Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND